

Die Lützower bei Vockerode

Ein echt französischer Schurkenstreich war geschehen. Napoleon hatte trotz des Waffenstillstandes das bei Kitzen lagernde Lützowsche Freikorps meuchlings überfallen lassen und zersprengt. Den Lumpen von einem deutschen General, der sich zur Ausführung des Verbrechens hergab, den Würtemberger von Normann-Ehrenfels, der seinem Namen damit soviel „Ehre“ machte, hat später das verdiente Verräterschicksal ereilt. Er hat, von allen verachtet, ein unstetes Leben geführt und ist schließlich während des griechischen Befreiungskrieges 1822 in Missolunghi am Nervenfieber gestorben.

Major von Lütow , im wildesten Kampfgetümmel zu Fuß fechtend, weil ihm sein Pferd erschossen war, konnte der Gefangenschaft entgehen. Er flüchtete auf Umwegen in den Harz, verbarg sich darauf in einer Mühle bei Eisleben und erreichte dann unter vielen Gefahren das Dorf Roschwitz bei Bernburg, wo ihn der Amtmann Breyman bei sich aufnahm und ihn dann heimlich am Saalhorn über die Elbe setzte.

Ein starker Trupp des Freikorps, 85 Mann unter Befehl des tapferen Unteroffiziers Beczwarzowsky, schlug sich durch die Feinde und strebte der rettenden Elbe zu, die er schließlich bei Vockerode erreichte.

Es war ein schwüler Sommersonntag , der 18.Juli 1813. Einquartierung war glücklicherweise an dem Tage nicht im Dorfe, obwohl die Dessauer Gegend noch stark von den Franzosen besetzt war. Abends zwischen 6 und 7 Uhr kamen die Lützower in scharfen Trabe vom Kapen her in Vockerode an, ritten die Hauptstraße entlang und dann nach der Fährtstelle hinunter. Wer von den Vockerödern daheim war – die meisten befanden sich auf den Wiesen zur Heuernte – schaute neugierig an Fenstern und Türen, trat dann aber frei und furchtlos heraus, als man die Reiter als Deutscher erkannte.

An der Elbe fanden die Reiter die Fähre nicht vor, sie war, wie alle größeren Kähne, von den Franzosen beiseite geschafft worden. Was nun? Da entschloß sich der Führer, den Elbübergang zu versuchen, und ging selber mit kühnem Beispiel voran. Sein eigenes Pferd und zwei herrenlose Offizierspferde am Zügel nachziehend, versuchte er en breiten Strom zu durchschreiten. Seine Kameraden folgten. Anfangs ging auch alles gut, und schon schienen die wackeren Reiter gerettet. Täuschung! Ziemlich in der Mitte des Stromes, wo eine Buhne die Strömung verstärkte und das Wasser in starken Wirbeln zog, fanden die Pferde keinen Grund, und Reiter und Rosse mußten umkehren.

Noch einmal versuchte Beczwarzowsky das Wagnis, wieder folgten ihm willig Mann und Roß, aber es war wieder vergebens. Minuten entsetzlicher Qualen vergingen. Drüben so nahe lag die Rettung, und nun sollten die 85 Mann noch das Schicksal ihrer Kameraden – Tod oder Gefangenschaft – teilen? Es war eine furchtbare Lage. Zorn und Erbitterung flammten auf, Gebete und grimmige Flüche klangen durcheinander, und immer wieder wurden neue Versuche gemacht, den Strom doch zu zwingen. Alles vergebens! Da halfen deutsche Männer den deutschen Soldaten. Aus der Schar der sich in immer größeren Zahl sammelnden Vockeröder lösten sich zwei eben von den Wiesen heimgekommene Männer, der Freisasse Heinrich Born und der Halbspänner Friedrich Käsebier, und traten zu den Reitern. „Brüder“, sagten sie, „verzagt nicht. Wir wollen euch eine Furt zeigen. Folgt uns!“ Das war Hilfe in größter Not.

2-3000 Schritt abwärts, nach dem Sieglitzer Berge zu, an der sogenannten Hunter-Klodde, reichte ein Heger weit in den Strom hinein, und das Wasser war in der ganzen Breite des Stromes so seicht, daß es ohne allzu große Gefahr passiert werden konnte. „Hier wagt´s mit Gott!“ riefen Born und Käsebier. Die Reiter stiegen, ihre Pferde hinter sich ziehend, in das Wasser. Born und Käsebier gingen voran und wiesen ihnen den Weg, bei jedem Schritte zur Ruhe und Vorsicht mahnend. So kamen alle glücklich hinüber. Unterdessen hatten zwei andere Vockeröder , die Gebrüder Andreas und Christian Nehring, einen kleinen, aus einem einzigen Baumstamme gehauenen Kahn, der vor den Franzosen versteckt gehalten worden war, hervorgekramt, einen sogenannten Seelenverkäufer, und schafften damit in ungefähr zwanzigmaliger Fahrt die ganze Ausrüstung der Reiter, Waffen, Reitzeug, Mäntel, Decken und Futtersäcke, an das Kliekener Ufer.

Als das Rettungswerk gelungen war, wollte des Jubelns hüben und drüben und des Dankes von der anderen Seite kein Ende werden. Die Vockeröder hatten Hab und Gut, Freiheit und Leben für die Lützower eingesetzt. Das ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte des kleinen Dorfes. Glücklicherweise blieb die Rache, mit der man von der Seite der Franzosen rechnen mußte , aus.

Die 85 Lützower aber standen bald wieder in der Front und zahlten den Franzosen die Freveltat von Kitzen auf Heller und Pfennig heim.

Anhaltisches Sagen- und Geschichtenbuch, herausgegeben von Bernhard Heese